

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 40, Fernsprecher 1667. Redaktion und Druckerei: Große Mühlstraße 8, Fernsprecher 941.

Pränumerandum halbjähriger Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Bezugshilfsbeitrag monatlich 1 Grom. 170 Pf., 2 Grom. 280 Pf. In der Expedition und den Mitgliedsstellen Vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Grom. Vierteljährlich. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Direktionsgebühr: die halbjährliche Postgebühr 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 60 Pf. Wasser- und Postgebühren Seite 80 Pf.

Nr. 30.

Magdeburg, Dienstag den 6. Februar 1906.

17. Jahrgang.

Schablonenhafte Rechtsprechung.

Ein juristischer Mitarbeiter schreibt uns:

„Vor einigen Tagen fand vor einer Berliner Strafkammer durch den Verteidiger eines Angeklagten mit Erfolg eine Nichterablehnung wegen Besorgnisses der Besorgnislosigkeit statt, weil der Referent in dieser Sache, d. h. der Richter, welcher dazu bestimmt war, bereits im Begriff war, die schriftliche Urteilsbegründung anzufertigen und die Ergebnisse der Hauptverhandlung unter Bezugnahme auf die von den Zeugen vor der Polizei abgegebenen Erklärungen zu fixieren, ehe die Sache überhaupt verhandelt war.“

Im Publikum wird man wohl allgemein über ein solches Gebaren eines Richters erstaunt sein, und sich verwundert fragen, wie es überhaupt möglich sein kann, daß ein Richter bereits mit seinem Urteil fertig ist, ehe der Angeklagte mit seinen Verteidigungsaussführungen gehört worden ist, und ehe eine Beweisaufnahme vor dem erkennenden Gericht stattgefunden hat.

Der Eingeweihte, der beruflich in der gerichtlichen Praxis steht, weiß allerdings, daß dieser Fall bei der Berliner Strafkammer durchaus nicht vereinzelt da steht, sondern auch anderswo häufiger vorkommt. Mir ist beispielsweise bekannt, daß Vorsitzende von Strafkammern bereits am Tage vor der Hauptverhandlung nach beendeten Aktenstudium auf einen Zettel den Urteils-Tenor mit Bleistift niederschrieben. Es ist selbstverständlich, daß ein solches Verfahren in grober Weise gegen das Gesetz verstößt, da dieses vorschreibt, daß das Gericht auf Grund der stattgefundenen Hauptverhandlung das Urteil zu fällen hat, und nicht etwa nach dem vorliegenden Aktenmaterial, wie es in vergangenen Zeiten einmal üblich war. Der Geschworne wollte, daß der Richter nur nach gewonnenen lebendigen Eindrücken in der Hauptverhandlung entscheiden soll.

Wenn es nun trotzdem Richter gibt, die es glauben mit ihrem Gewissen verantworten zu können, einen Angeklagten zu beurteilen, ehe sie denselben überhaupt gesehen und gehört haben, lediglich auf Grund der Aussagen von Zeugen, die unbeeidigt und mangelhaft und oberflächlich von der Polizei vernommen worden sind, so liegt das weniger an den Personen als an dem herrschenden System in unserer Rechtsprechung.

Unsere Juristen, anstatt Fühlung mit dem wirklichen Leben zu halten und sich dessen Erfahrungen bei ihrer Berufstätigkeit zunutze zu machen, beharren im allgemeinen noch nach wie vor bei dem alten bürokratischen engherzigen Standpunkt ihrer Berufsvorfahren, wozu nicht wenig die einseitige, nach der Substanz sich vollziehende Erziehungsmethode der jungen Juristen beiträgt. Das A und O aller Lebensweisheit eines jeden bürgerlichen Durchschnittsjuristen sind die Akten und noch einmal die Akten; was in einem solchen Faszikel nicht drinnen steht, existiert einfach nicht, mag auch das Gegenteil bewiesen werden. . . . Stielte man eine Umfrage bei den Richtern in dem Sinne, ob sie die Hauptverhandlung mit ihren persönlichen Eindrücken für notwendig zur Abgabe ihres Urteils erachten, so würde ein großer Teil derselben diese Frage zweifelsohne verneinen, weil sie sich im Bewußtsein ihrer richterlichen Souveränität und Urteilskraft für befähigt halten, schon auf Grund des vorliegenden Aktenmaterials ein zutreffendes Urteil zu bilden. Die Hauptverhandlung in Strafsachen und die mündliche Verhandlung in Zivilprozessen wird von vielen Richtern als eine lästige gesetzliche Formalität aufgefaßt, die eben, weil sie zwingende Form ist, beobachtet werden muß.

Daß die Strafkammerurteile bisweilen fertig sind, ehe die Hauptverhandlung begonnen hat, ist aber hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß der Referent und der Vorsitzende die eigentlichen entscheidenden Richter sind, die übrigen drei Richter dagegen, welche in der Strafkammer noch gesetzlich mitzuwirken haben, in der Regel den Vorschlägen des Vorsitzenden und des Referenten bei der Urteilsberatung ohne weiteres zustimmen, und zwar deshalb, weil nur diese beiden Richter die Akten vorher durchgesehen haben, während sie, die übrigen drei Richter, erst durch die Verhandlung die Sache kennen lernen müssen.

Daß dieses Sichverlassen der übrigen Richter auf den Vorsitzenden und Referenten, weil diese die Akten kennen, dazu führt, daß erstere der Verhandlung überhaupt nicht aufmerksam folgen, sondern sich mit ganz andern Dingen beschäftigen liebt auf der Hand, und wird durch die Er-

fahrung bestätigt. Die Rechtsanwälte, die oft große Mühe haben, die Aufmerksamkeit der Richter bei ihrem Vortrag zu fesseln, werden das am besten wissen.

Das war so und wird auch so bleiben trotz der Berliner Enthüllung. Es wird neben vielen andern dazu beitragen, daß das — Vertrauen zur bürgerlichen Justiz im Volke immer mehr anwächst. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 5. Februar 1906.

Sechs Preußen.

Sechs preussische Staatsbürger haben von ihrem Recht, bei dem preussischen Landtag Petitionen einzubringen, Gebrauch gemacht; sie haben das „ergebnislose Ersuchen“ an ihn gerichtet, für die schleunige Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts in Preußen Sorge zu tragen.

Die 6 Preußen sind Bebel, Singer, Eberhard, Mollenhuth, Pfannkuch und Wengel, und bezeichnen sich für die, die es nicht wissen sollten, als „die preussischen Mitglieder des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands“. Als solche kommen sie für die beiden Häuser des preussischen Landtags nach dem Buchstaben des Gesetzes allerdings nicht in Betracht; denn die sozialdemokratische Partei als solche ist nicht petitionsberechtigt. Dafür steht „jedem Preußen“ — die Verfassung ist vorsichtig genug, weder von Staatsbürgern noch von Untertanen zu reden — das Recht zu, sich mit seinen Wünschen und Beschwerden an die sog. preussische Volksvertretung zu wenden. Man hat nun die Sozialdemokratie mit ihren Wahlrechtswünschen auf den gesetzlichen Weg verwiesen; die Organe der nationalliberalen, der freisinnigen, der Zentrumspartei haben hoch und teuer geschworen, niemand könne es den Sozialdemokraten verargen, wenn sie mit gesetzlichen Mitteln an der Vereitelung des Dreiklassenwahlrechts arbeiten wollten. Es soll nun die Probe gemacht werden, inwieweit die Sozialdemokratie auf die Hilfe der bürgerlichen Parteien rechnen kann, wenn sie sich nach der Art preussischer Musterbürger der vollkommensten Gesetlichkeit bekleidet.

Man kann sich in der Tat nichts Gesetlicheres, nichts Höflicheres und Bescheideneres denken, als diese Petition. Und doch will es uns bedünken, als ob die Kulturmach und das brutale Unrecht der bestehenden preussisch-deutschen Zustände durch keine strafgesetzlich verpönte Handlung in so grelles Licht hätten gerückt werden können, wie durch diesen Akt der äußersten Gesetlichkeit. Diese sechs Preußen, die dem großmächtigen preussischen Landtag als ergebene Bittsteller nach, sind die Vertrauensmänner von Millionen preussischer Staatsangehöriger; mehr noch, sie sind in diesem Falle die Vertreter der großen entrechteten Volksmehrheit des preussischen Staates. Und dennoch nur Petenten! Bei den letzten Reichstagswahlen sind in Preußen mehr sozialdemokratische Stimmen abgegeben worden, als alle preussischen Abgeordneten zusammen an bürgerlichen Stimmen aufgebracht haben. Und dennoch nur Petenten! Unter den Mitgliedern des Herrenhauses wie des Abgeordnetenhauses befindet sich kein Mann, dessen Name im deutschen Volke und draußen in der Welt einen so guten Klang besäße, wie mancher der Namen, die unter jener Petition geschrieben stehen. Und dennoch nur Petenten! Das Volk, das bittend an das Tor der „Volksvertretung“ pocht, der Braute, der die Häuser als Richter anrufen muß, um von ihnen sein Recht zu fordern! . . .

Es konnte wahrhaftig keine gräßlichere Satire, kein schärferes Pamphlet geschrieben werden als diese streng gesetzliche, streng verfassungsmäßige „hochachtungsvoll ergebene“ Petition an den preussischen Landtag, er möchte doch endlich geruhen, hier als gerade Zahl gelten zu lassen und dem Volke das Recht wieder zu geben, das ihm vor siebenundfünfzig Jahren entziffen worden ist.

„Die Gesetlichkeit tötet uns“, mögen nun die bürgerlichen Parteien wieder mit Odilon Barrot ausrufen. Ihnen wäre es wahrhaftig lieber gewesen, wenn am 21. Januar ein paar Zuhälter totgeschlagen worden wären — wie schön hätte ihnen dann die sittliche Entziffung zu Gesicht gestanden, mit der sie die „sozialdemokratischen Volksführer“ für solche Verbrechen verantwortlich gemacht hätten! Was läßt sich aber gegen jene äußerste und musterhafteste Korrektheit einwenden, mit der die Vertreter der Sozialdemokratie an den preussischen Landtag herantreten sind?

Wird man es vielleicht wieder einmal mit dem Spott, der „überlegenen Ironie“ versuchen? Darin besteht ja die doppelte Taktik unserer Gegner, daß sie einmal, wenn aus unsern Reihen ein kräftiges Wort berechtigten Jornes laut wird, Staatsanwälte, Richter, Gefängniswärter, Polizisten, Infanteristen, Kavalleristen und Artilleristen gegen uns zu Hilfe rufen; das andermal aber, wenn wir unumwundenklage Weise unserer Gesetlichkeit geben, dreist über die Naivität spotten, die in Preußen auf dem Wege der Gesetlichkeit ein Recht zu erringen sucht.

Darum sei es gleich gesagt, daß weder ein Mitglied des Parteivorstandes noch ein Mitglied der sozialdemokratischen Partei überhaupt naiv genug ist, anzunehmen, die Machtheber des preussischen Landtags würden durch zarte Bitten ihr Gemüt rühren lassen. In Geschäftssachen hört die Mäßigung auf, und die Erhaltung der Dreiklassenkorruption ist für ihre Interessenten nicht bloß eine Geschäfts-, sondern geradezu eine Lebensfrage. Aber die Art, wie die Petition der sechs Preußen im preussischen Landtag behandelt werden wird, wird dem preussischen Volke ein lebendiger Anschauungsunterricht dafür sein, wie man in Preußen sein Recht behandelt.

Und das ist auch der eigentliche Wert, der Sinn und Zweck dieses seltsamsten aller politischen Maskenspiele. Man hätte über jene Petition, die in Wahrheit kein andres als das preussische Volk an die preussische „Volksvertretung“ richtet, als Motto die Worte aus Schillers „Maria Stuart“ schreiben dürfen:

Regierte Recht, so läget Ihr vor mir

Im Staube steht, denn ich bin Euer König.

oder aber auch jene andern, die sich die Herren Preußens ins Gedächtnis schreiben mögen:

Denk an den Wechsel alles Menschlichen!

Es leben Götter, die den Hochmut rächen!

Verachtet, fürchtet sie, die Schrecklichen . . .

Mögen die erlauchten, edlen und geehrten Herren beider Häuser des Landtags sehen, wie sie mit der hochachtungsvoll ergebene Petition der sechs Preußen fertig werden! Sie mögen sie verhöhnen, ihre Beratung verzetteln oder verhindern, sie mögen sie auch ablehnen — das alles ist in das Belieben der Hochmögenden und Großmächtigen gestellt. Aber ein Aufjuchzen des beleidigten Rechts, der von einem Erbe Preußens bis zum andern geht, wird die Antwort sein auf solche Behandlung! —

Von der erbärmlichen Strecke.

Gegenüber dem offiziellen Dementi der „Kölnischen Zeitung“ hält die „Antisozialdemokratische Korrespondenz“ an der Behauptung fest, daß der Reichskanzler „um Weihnachtsferien“ bereit gewesen sei, einen „Ausbau des bestehenden Strafrechts“ zum Schutze gegen die Sozialdemokratie vorzunehmen. Darum aus dem artigen Weihnachtsgeheim nichts wurde, verrät Max Lorenz leider nicht. Es ist aber nicht zu bezweifeln, daß ein solcher Plan den Auffassungen des Reichskanzlers und der ihn umgebenden Politiker durchaus entspricht. Die gegenwärtige Aera der Strafverfolgungen beweist ja deutlich, daß man an gewissen Stellen noch immer an der schuldlosen Idee festhält, man könne eine Bewegung, die seit vierzig Jahren im Volke Wurzeln gefaßt und die seitdem Millionen von Anhängern gewonnen hat, in der Paragraphenwickelung einfangen. „Einsperren! Einsperren!“ bleibt noch immer das Leitwort der preussisch-deutschen Staatsweisheit, obwohl alle Erfahrung lehrt, daß der Sozialdemokraten immer mehr werden, je mehr man von ihnen einsperret, und daß die Anziehungskraft der Partei in quadratischem Verhältnis wächst mit dem wachsenden Eier, sie zu verfolgen. Je mehr geknallt wird, desto erbärmlicher wird die Strecke!

Der Urheber dieses gestügeltten, ursprünglich auf den „Reichsveroend“ gemünzten Wortes hat übrigens jetzt den berühmten Verein Sozialisten, als dessen Mitglied er sich plötzlich bekennet, feierlich um Verzeihung gebeten. In einem Briefe an das Vorstandsmitglied Herrn v. Arnim fürst Graf Eulenburg-Prassen aus, es habe ihm vollständig fern gelegen, die Tätigkeit des Vereins herabsetzen zu wollen, er habe nur gemeint, diese Tätigkeit müsse Hand in Hand gehen mit der „im letzten Jahre bereits spürbaren energischen Bekämpfung der volksvergiftenden Demagogie durch die Regierung“. Der Graf von Prassen hat also noch immer kein sonderliches Vertrauen zu dem Verbannte, dem er selbst angehört. Die dressierten Stämme des Vereins fliegen, so denkt er, von Dorf zu Dorf und sagen ihr Spricklein her. Geht aber die Sache schief,

das heißt meldet sich ein roter Volksvergister zum Wort — der der „Agitator“ des Reichsverbandes nichts Rechtes antworten kann, weil er doch nur die eingelernte Lektion weiß — dann muß der Herr Gendarm bei der Hand sein, um den Volksvergister gefesselt abzuführen. Doppelt hält besser! Nichtlingen dem Reichsverband seine logischen Schlüsse, so steht seinem erhabenen Verbündeten, der Regierung, doch immer noch ein Schlüssel, der ins Loch paßt. Ein übermäßiges Vertrauen zu den Argumenten des Reichsverbandes spricht aus dieser eigenartigen kombinierten Kampfmethode eigentlich nicht.

Es ist aber immer die Methode unserer Gegner gewesen, am lautesten nach dem Staatsanwalt und nach der Polizei zu schreien, wenn ihr Verstand am allergründlichsten auf das Verdene geraten war. Gegen die Argumente, die die preussischen Arbeiter zur Begründung ihrer Wahlrechtsforderung vorbringen, haben sie bisher noch kein Wortchen zu sammeln gewußt. Darum müssen jetzt wieder die Knebel her und die Stricke. —

Es nimmt kein Ende.

Ein Dresdner Straßendemonstrantenprozeß kam auch am Freitag vor dem dortigen Landgericht zur Verhandlung. Der kaum 19jährige Fleischergehilfe Willi Germann Kleinwächter soll sich nach der Anklage am Sonntag den 3. Dezember des Auftrahrs schuldig gemacht haben. Er, der als Minderjähriger nach dem sächsischen Vereinsgesetz an einer politischen Versammlung überhaupt nicht teilnehmen darf, wurde von einem Freunde namens Klotz aufgefordert, in die Versammlung im Pieschener Gasthof mitzugehen. Sie fanden jedoch das Lokal bereits wegen Ueberfüllung gesperrt vor und warteten bis zum Schluß der Versammlung in der Gaststube, worauf sie mit dem Zuge nach der Stadt marschierten. Da die Marienbrücke durch ein zahlreiches Polizeiaufgebot abgesperrt war, stand sie hier die Menge. Der Gendarm Junge forderte den ihm persönlich bekannten Angeklagten, der sich ziemlich vorn befand, zum Zurückgehen auf. Er ging ein Stück weg, erschien aber dann wieder, worauf ihm der Schutzmann mit Verhaftung drohte. Der Angeklagte wandte sich darauf weg und wurde von dem Gendarm auch nicht wieder gesehen. Wie er nun erzählt, ist er von der vorwärtsdrängenden Menge mit fortgerissen und sogar zu Boden gedrückt worden. In demselben Augenblick durchfuhr eine Elektrische die Postenkette, schaffte dadurch in letztere eine Lücke, durch die er mit hindurchschlüpfte, nachdem bereits vor ihm mehrere hundert Personen dieselbe günstige Gelegenheit benutzt hatten.

Dies der Vorgang, aus dem die Anklage wegen Auftrahrs konstruiert worden ist. Die Zeugenvernehmung ergab absolut nichts dafür, daß die Menge unter Gewaltanwendung die Postenkette durchbrochen habe, noch viel weniger der Angeklagte. Tatsächlich kann man sich über das vorliegende Strafverfahren nicht genug wundern, wenn man erfährt, daß der genannte Gendarm den Angeklagten gar nicht zur Anzeige gebracht hat, somit dessen Verhalten auch nicht für strafbar gehalten haben kann. Erst als die Polizeidirektion ihre Beamten aufforderte, alle diejenigen Personen, die sich an den Umzügen beteiligt hätten und zufällig erkannt worden wären, zur Anzeige zu bringen, hat der Zeuge am 12. Dezember auch den Angeklagten namhaft gemacht, der darauf noch am selben Tage verhaftet wurde. Dazu kommt, daß das gegen Klotz und Kuchs (zwei Begleiter des Angeklagten) aus demselben Anlaß anhängig gemachte Strafverfahren wieder eingestellt worden ist, weil die Staatsanwaltschaft selbst zugestanden hat, daß es gar keine andre Möglichkeit gegeben habe, aus der Menge herauszukommen, als durch die von Straßenbahnwagen in der Schuttmannstraße geschaffene Lücke hindurchzuschlüpfen. Das Gericht, unter Vorsitz des Landgerichtsrat Müdsich, hielt die Anklage aber für gedeckt und verurteilte den jungen Menschen zu 6 Monaten Gefängnis.

Der Fall Stephan.

Die Handlangerdienste, welche die Züricher Polizei der sächsischen Regierung leistete, indem sie den ehemaligen Straßburger Polizeikommissar Stephan verhaftete, werden vielleicht doch noch vom Bundesgericht forrigniert werden. Denn es ist doch zweifellos, daß die Straßburger Regierung den ehemaligen Polizeikommissar nicht deswegen verfolgte, weil er irgendwelche Akten — unterlagen haben sollte, sondern sie will ihn packen wegen seines politischen „Vergehens“.

Unter solchen Umständen kommt aber, wie in Züricher „Volksrecht“ von juristischer Seite auseinandergesetzt wird

Der sozialdemokratische Präsident.

In der badischen Kammer fungiert bekanntlich als Vizepräsident ein Sozialdemokrat, der Gemoyse Geß. In einer Versammlung des Nationalliberalen Vereins in Mannheim kritisierte der nationalliberale Abgeordnete Mayer über dessen Tätigkeit folgendes Urteil:

„Von der Tätigkeit Geß als Präsident der Zweiten Kammer hat man den ganz richtigen Eindruck gewonnen. Er hat in mühseliger Weise presidiert. Es ist nicht allen leicht gewesen, bei der Präsidentenwahl den Namen Geß zu schreiben, und es ist allen recht eigentümlich gewesen, daß man unter dem Sozialdemokraten Geß als Präsidenten wählen sollte, aber ich kann versichern, daß die Sache sehr gut verlaufen ist, und ich kann weiter versichern, daß man, wenn man mit dem Sozialdemokraten als gleichberechtigt verkehrt und sie als Volksvertreter ansieht, mit ihnen viel besser auskommt, als wenn man in ihnen etwas sieht, vor dem man Respekt haben muß.“

Wir bilden uns auf dieses Urteil, bemerkt dazu sehr richtig die Mannheimer „Volksstimme“, gewiß nichts ein; es ist aber ein Beweis dafür, wie aufrichtig es auch badische Nationalliberale meinen, wenn sie bei der Wahl den sozialdemokratischen Gegner als ein mordbrennendes Gespenst hin-

stellen, vor dem sich die Spiesher nur dadurch schützen könnten, daß sie am Wahltag Mann für Mann zur Urne eilten, um für die Nationalliberalen zu stimmen.

Es stellt der politischen Reife des Herrn Emil Mayer nicht gerade ein günstiges Zeugnis aus, wenn er selbst zugibt, zu der eben gedauerten Erkenntnis erst jetzt gekommen zu sein, wo er ein paar Wochen im Landtag sitzt. Immerhin ist es für einen Liberalen alles, was man von ihm verlangen kann, wenn er auch die sozialistischen Abgeordneten als Volksvertreter ansieht und mit ihnen „als gleichberechtigt“ verkehrt!

Wie seltsam muß sich in diesem Kopfe die politische Welt gemalt haben, ehe die Erleuchtung des Kammerdeputatus über ihn kam! —

Die russische Revolution.

Die Rache der Zarenshergen.

Die Konterrevolution wütet in den Ostseeprovinzen mit blutiger Grausamkeit; kein Ort, wo nicht Füllkugeln und Massenauspeitschungen vorkämen. Die Soldateska wütet mit schamloser Willkür. Alle Greuel der Plehweischen Zeiten treten gegen diese Untaten in den Schatten.

Hier einer der Berichte, den die bürgerliche Presse bringt:

Die Kriegsgerichte in den baltischen Provinzen gehen mit eiserner Strenge gegen die Schuldigen vor. In den letzten zwei Wochen wurde eine große Anzahl Revolutionäre erschossen, allein in Fellin 53 Mann. Sie alle waren unmittelbar nach ihrer Festnahme ins Gefängnis geschafft worden, wo ihnen erklärt wurde, daß schon am nächsten Tage die Todesstrafe sie ereilen werden. Mit gefesselten Händen wurden sie zum Ufer eines dort gelegenen Sees geführt. Am Fuße eines alten Schlosses war bereits ein großes Grab gegraben. Zahlreiche Esten hatten sich eingefunden, um dem schaurigen Drama beizuwohnen. Da ertönte das Kommando zum Beginn der Exekution. Alle Hoffnung war zu Ende, mit dem Gesicht zur offenen Grube kniete die erste Abteilung der Verurteilten nieder. „Geht Feuer!“ erscholl weitlich das Kommando. Eine Rauchwolke erhob sich, dann ertönte fürchtbares Geschrei und Getöse. Viele waren nur verwundet worden, sie lebten auch noch nach Abgabe der zweiten Salve, worauf der kommandierende Offizier, um ihren Qualen ein Ende zu machen, sie mit dem Revolver erschoss. Die Zuschauer konnten dieses fürchtbare Bild nicht ertragen und liefen weinend und schreiend davon. 26 Personen waren ohne besonderes Verbrechen erschossen worden. Unter den Hinrichteten befanden sich zwei Knaben im Alter von 15 und 17 Jahren, Söhne eines Estländers aus Oberpahlen. Sie wurden deshalb erschossen, weil ihr Vater aus dem Hinterhalt auf einen Offizier gefeuert hatte, der mit einigen Soldaten das Haus betreten wollte, um dort versteckte Revolutionäre zu arrestieren. Der Vater war entflohen, statt seiner mußten die Söhne seine Schuld büßen. Häufig trifft die Revolutionäre auch die Strafe von 150 bis 200 Rubeln freieren, eine Exekution, die auch an Frauen und Schülern ausgeführt wird.

Es kommt auch wieder der Tag der Rache für die Revolutionäre!

Letzte Nachrichten.

* Lodz, 4. Februar. Eine Abteilung Fußsoldaten transportierte in ihrer Mitte 17 junge Leute vor die Stadt, wo an ihnen das vom Kriegsgericht verhängte Todesurteil vollstreckt werden sollte. Als der Zug beim Passieren einer Hauptstraße an einem Hause vorüberkam, dessen Einfahrt entgegen der strengen Vorschrift offen stand, ergriffen die Verurteilten plötzlich die Flucht und stürzten in die Hauseinfahrt hinein. Die Soldaten folgten ihnen und schossen die Flüchtlinge, die an der andern Seite keinen Ausweg fanden, einen nach dem andern nieder.

* Petersburg, 4. Februar. Die Lage in den baltischen Provinzen verschlimmert sich wieder zusehends. Bei Tatum kam es zwischen Truppen und Esten, unter denen sich auch Frauen befanden, zu einem Zusammenstoß, wobei es auf beiden Seiten zahlreiche Tote und Verwundete gab.

* Petersburg, 4. Februar. Im Kaukasus erneuern sich die Unruhen. Die Stadt Samtredi, ein wichtiger Knotenpunkt der kaukasischen Eisenbahn, ist vollständig niedergebrannt worden. Hierdurch ist die Entsendung von Truppenverstärkungen sehr erschwert. Die Brände in Antais und Umgegend dauern fort. In Tiflis und Elisabethpol erneuern sich die Massaker zwischen Armeniern und Tataren. Aus Batumi kommen ebenfalls Meldungen über neue Unruhen.

* Kattowitz, 4. Februar. In Siele dicht an der preussischen Grenze ist ein Privathaus durch eine Bombenexplosion zerstört. Unter den Trümmern sind bisher zwölf Tote festgestellt. Der Sosnowicer Rechtsanwalt Tomaszewski wurde wegen sozialistischer Agitation nach Petrikau abgeführt.

Gewerkschaftsbewegung.

Achtung, Metallarbeiter! Die Metallfabrik Koppshäuserhütte in Artens wohnt in bürgerlichen Blättern fortgesetzt tüchtige Arbeitsträfte. Auf Erferte erhassten die Kollegen dann folgende Antwort:

Sie können bei uns als Schloßer im Motorenbau Beschäftigung finden, wenn Sie ein äußerst gewandter, gewissenhafter, zuverlässiger Metallarbeiter sind. Bedingung ist, wenn Sie nicht Mitglied des Deutschen Metallarbeiterverbandes sind. Bitte Ansuchen auf Schreibzettel mitbringen hier zu.

Jeder organisierte Arbeiter wird erücht, bevor er mit der Firma in Verbindung tritt, sich bei den Vertrauensleuten des Deutschen Metallarbeiterverbandes zu erkundigen.

1. Die „Bedrohlie“ fühlte sich nicht bedroht — aber Strafe muß sein. Gelegentlich eines Abwechselfreies der Kaiser in Kompien jagte ein Strafbüchsen am ersten Tage der Bewegung morgens zu einem jungen Arbeiter: „Beweis wird nicht geachtet, wenn Du hineingehst, dann ziehe ich Dir eine herunter.“ Der Arbeiter machte Krätze und der Arbeiter erhielt ein Strafbüchsen laufend auf 4 Tage Gefängnis. Er erwiderte: „Vor Gericht bekundete die „Bedrohlie“, daß sie diese „Drohlie“ nicht als Drohung, sondern mehr als Beschuldigung habe. Das Gericht hob das Strafbüchsen auf und erkrankte nur auf 1 Tag Gefängnis. Strafe „mußte“ eben sein! —

An die Gewerbegerichtsbeisitzer Deutschlands.

Nach einem Beschlusse der im September vorigen Jahres stattgefundenen Konferenz in Würzburg, die dem Verbandstage deutscher Gewerbegerichte voranging, ist der Sitz des Zentralauschusses der Gewerbegerichtsbeisitzer (Arbeitnehmer) nach Dresden verlegt worden. In einer gemeinsamen Versammlung der Gewerbegerichtsbeisitzer von Dresden, sowie der Amtshauptmannschaften Dresden-Altmühl und Dresden-Neußatz wurde nach ausführlicher Berichterstattung von der Konferenz sowie dem Zer-

bandstage zur Wahl des Zentralauschusses Stellung genommen und beschlossen, denselben aus sieben Beisitzern zusammenzusetzen, und zwar fünf vom Dresdner Gewerbegericht und je einen aus den beiden Amtshauptmannschaften. Der Zentralauschuss hat sich nunmehr konstituiert und den Unterzeichneten zum Vorsitzenden des Ausschusses ernannt.

Um eine engere Fühlung mit den Gewerbegerichtsbeisitzern anzubahnen und zu unterhalten, fordern wir deren Obmänner oder Vertrauensmänner auf, ihre Adresse an den Unterzeichneten einzuschicken. Wo die Beisitzer an den Gewerbegerichten solche Vertrauenspersonen oder auch, je nach der Größe des Gewerbegerichts, Kommissionen nicht ernannt haben, richten wir an die jeweiligen Vorsitzenden des Gewerkschaftskartells das Ersuchen, für deren Wahl und Erledigung dieser Aufforderung baldigst Sorge zu tragen.

Der Zentralauschuss.

J. A. Richard Holz, Dresden-N., Am See 33, 4 Tr.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 5. Februar 1906.

— Das nächste Volkskonzert findet am Mittwoch den 7. Februar in Köhler's Konzert-haus statt, dessen Inhaber bekanntlich sein Lokal den Arbeitern zu Versammlungszwecken verweigert. —

— Eine Stadtverordnetenversammlung — die fünfte in diesem Jahre — findet am Donnerstag statt. Die Tagesordnung wird zuerst durch eine ganze Anzahl Berichte belastet, die ohne Diskussion zur Kenntnis genommen werden. Dann folgen verschiedene andre Vorlagen, Haushaltspläne usw. und als letzter 37. Punkt der Tagesordnung die Anfrage unserer Genossen über die polizeilichen Absperrungen am 21. Januar. Wghu eilig scheint man es also mit der Beantwortung dieser Anfrage nicht zu haben. Es ist aber immerhin noch möglich, daß sie am Donnerstag doch zur Behandlung gelangt. —

— Die Aufnahme einer Anleihe von 6 Mill. Mark zum Anlauf des Elektrizitätswerks wird vom Magistrat beantragt. Der genaue Verkaufspreis läßt sich noch nicht angeben. Er wird aber — so meint der Magistrat — 5½ Millionen nicht überschreiten. Die 6 Millionen sollen mit 3½ Prozent verzinst, mit 1½ Prozent getilgt werden. Da bereits am 16. August dieses Jahres der Termin eintritt, an dem das Werk durch die Stadt übernommen werden muß, will die Stadt das Geld bei Banken und Versicherungsgesellschaften aufnehmen. Die Elektrizitätsgesellschaft macht jedenfalls ein gutes Geschäft bei der Sache, da sie es abgelehnt hat, Vorschläge über die Erneuerung des Vertrages zu machen. Hätte die Stadt von allem Anfang an das Werk gebaut, würde sie keine 6 Millionen dazu gebraucht haben. —

— Ein neuer Oberpräsidenten-Kandidat. Daß demnächst eine Veränderung in der Besetzung des Oberpräsidiums der Provinz Sachsen vor sich gehen wird, scheint trotz aller Dementis, die Herr v. Bötticher losläßt, festzustehen. Nur wer als Nachfolger auf den Stuhl Böttichers gesetzt werden soll, darüber herrscht noch keine Klarheit. Unter den Kandidaten wurde bereits der Name des Kultusministers Stubb genannt; jetzt taucht auch der Name des verdienstvollsten aller preussischen Minister auf, der des Herrn v. Podbielski. Beachtenswert ist, daß es die agrarische „D. Tsgz.“ war, die zuerst den Namen des Fleischlenrungsministers als Nachfolger Böttichers nannte. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß dabei nach bekannten Mustern der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen ist. Die Agrarier mögen wohl empfinden, daß ihr geliebter Pod sich nicht auf die Dauer als Minister wird halten können. Er hat als Mohr seine Schuldbigkeit den Agrariern gegenüber getan und kann deshalb nun gehen. „Nach der Heuernte verdufte ich!“ hat er ja selbst gesagt. Auf eine Heuernte mehr oder weniger kommt's ihm dabei nicht an. Er hat sein Gen herein und die Agrarier haben unter ihm und durch ihn nicht minder ihre Schäden scheren können. Eine zwingende Notwendigkeit, daß gerade die Provinz Sachsen der Schauplatz künftiger Laten und Nichtlaten des jetzigen Landwirtschaftsministers sein soll, vermögen wir allerdings nicht einzusehen. Den Arbeitern wird es nicht schwer fallen, auf die oberpräsidiale Wirksamkeit eines Herrn v. Podbielski zu verzichten. —

— Ueber die schon gemeldete Ermordung eines Magdeburger Versicherungsbeamten wird in bürgerlichen Zeitungen folgendes berichtet: Der Ermordete, ein Magdeburger, namens Hartmann, der im Bureau der Magdeburger Versicherungsgesellschaft „Witfelma“ in Leipzig beschäftigt war und die Kasse führte, verschwand am 16. Januar 1904 plötzlich auf rätselhafter Weise. Man vermutete damals sofort ein Verbrechen. Er war den 12. N. N. zufolge am Vormittag des 16. Januar durch das Telefon aus dem Panorama-Restaurant in Leipzig aufgefordert, sich noch am selben Tage nach Gaugich zum Abschluß einer namhaften Lebensversicherung zu begeben. Um 3 Uhr nachmittags verließ er — es war an einem Sonnabend — das Geschäft und seitdem blieb er verschwunden. Auf seinem Pulke wurde noch ein an seine in Magdeburg lebende Mutter gerichteter, unvollendeter Brief vorgefunden. Es steht fest, daß er an jenem Sonnabend noch einen Betrag von 4000 Mark, den Wert einer fälligen Versicherung, ordnungsgemäß nach Würzen abgeholt hatte. Da der folgende Tag ein Sonntag war, wurde sein Fehlen im Geschäft erst Montag den 18. Januar bemerkt. Gleichzeitig wurde das Fehlen des Barbestandes von etwa 1800 Mark aus dem Geldschrank festgestellt. Das Schloß zum Schranke war zwar zugebrochen, aber der Schranke selbst war nicht in der sonst gebräuchlichen Form doppelt durchbrochen. Ferner fehlten verschiedene Versicherungsdokumente, Stempelmarken, die Portofasse und eine Papierschere. Es wurden Spuren von Lichttropfen, die noch heute zu sehen sind, im Innern des Geldschrankes gefunden; am inneren oberen Rahmen der Tür zeigten sich die Abdrücke einer Hand. Die Tür zum Kontor war zwar zugebrochen, nicht aber verschlossen. Alle diese Entdeckungen mußten auf einen Einbruchdiebstahl schließen lassen. Der jetzt in Dresden tot aufgefundenen Hartmann war das Opfer eines fürchtbaren Verbrechens geworden. Seine Leiche wurde in einer Niederlage in dem Grundstück Am See 14 aufgefunden. Die Niederlage befindet sich in dem äußersten Winkel eines Hofes; dort war Hartmann an der Erde verhaftet worden, seiner Kleidung vollständig beraubt. Diese Niederlage war seit ungefähr zwei Jahren von zwei angeblichen Artisten gemietet worden, die die Miete auch regelmäßig zahlten, den Raum aber sonst gar nicht benutzten haben.

Der des Mordes verdächtige Kaufmann Hermann, der wegen Diebstahls seither genommen war, hat übrigens kein Geständnis abgelegt. Die Angelegenheit ist sehr verwickelt; die Nachforschungen werden von der Kriminalpolizei eifrig fortgesetzt. Zu Frage kommt auch ein Kriji, der sich zurzeit in Wien befindet. —

— Ein dreifacher Diebstahl wurde in einem Papiergeschäft in der Gustav-Adolfstraße ausgeführt, in dem aus einer auf dem Laden-

Die Greuel der Gegenrevolution.

Herr Witte läßt keinen Tag vorübergehen ohne irgend eine Kundgebung, die seine konstitutionellen Absichten in ein helles Licht stellen sollen. Indessen arbeiten seine Gouverneure mit Pulver und Blei und mit dem Strick. Vorab in Moskau. Die wegen des bewaffneten Aufstandes in Moskau verhafteten Personen werden jetzt in drei Gruppen geteilt. Zur ersten gehören die, die man der Organisation des Aufstandes beschuldigt. Sie werden dem Zivilgericht übergeben, dessen Verhandlungen Mitte Februar stattfinden. In dieser Gruppe sind mehrere Personen, die gar keinen Anteil an der Organisation des Aufstandes genommen haben, von denen sich die Polizei aber dennoch gern befreien möchte. Zu der andern Gruppe gehören Personen, denen man nichts vorwerfen kann, deren oppositionelle Tätigkeit durch das Manifest vom 30. Oktober gedeckt ist. Diese werden ohne gerichtliche Einmischung auf administrativem Wege nach entlegenen Orten verbannt. Zur dritten Gruppe gehört das „einfache Volk“. In Moskau hält sich hartnäckig das Gerücht, daß man diese Leute einzeln erschießt. In Moskau gibt es kaum Menschen, die nicht daran glauben, obwohl Dubassow diese Gerüchte dementiert hat. Man erzählt sich, daß die Arrestanten nachts auf dem Chodnubka-Platz gruppenweise erschossen werden. Nach der Praxis zu schließen, die man den Letzten gegenüber ganz offen ausübt, dürften diese Gerüchte wohl nicht ganz unberechtigt sein.

„Wir werden Sibirien noch einmal erobern müssen,“ schrieb kürzlich die „Nowoje Wremja“. Dann gab's allerhand Nachrichten von Erfolgen der Regierung in Sibirien zu lesen. Und nun ist's wieder still. Reisende aber, die aus Sibirien nach Petersburg kommen, erzählen, daß sie einige „Republiken“ passieren mußten: Tschukotka, Krasnojarsk und eine Anzahl anderer Städte haben sich als unabhängig erklärt. Die Eisenbahn ist in den Händen der Revolutionäre. Dem Gouverneur des Gouvernements Tomsk, Herrn Mantshewsky, war es unmöglich, aus Tomsk abzureisen, da die revolutionäre Eisenbahnverwaltung es ihm verweigerte. Zuletzt ist er als Bürger verkleidet und unter falschem Namen auf einer Wietzkutschke entkommen. In Krasnojarsk hält man den Gouverneur gefangen.

Daß es sich in S o m e l um die Taten von „Patrioten“, das heißt Chuligans handelte, wird offiziös bestätigt. Sie haben übrigens gründliche Arbeit geleistet. Vom 28. Januar, da die Stadt noch in Feuer und Rauch gehüllt war, meldet die „Nowoje Wremja“ über die Brandstiftungen folgendes: Auf der Rumpanskiestraße sind 10 Häuser und 24 Läden niedergebrannt, zerstört wurden 10 Läden. Auf dem Marktplatz wurden auf der Längsseite 68, auf der Breitseite 41 Geschäfte niedergebrannt, in der Wasergasse 7 Häuser und 28 Läden. Tagelang setzte sich das Löchen der Feuersbrunst fort. Aus der Nachbarstadt waren die Feuerwehren herbeigezogen. S o m e l hat die Kulturarbeit der patriotischen Fäuste im Verlauf von zwei Jahren zweimal zu verspüren bekommen.

Deutscher Reichstag.

34. Sitzung.

Berlin, 3. Februar, nachm. 1 Uhr.

Vom Bundesratsitz: Graf Posadowsky.
Die zweite Lesung des
Staats des Innern

wird fortgesetzt.

Vog. V a h i g (natl.) schließt sich den Klagen über die Stockung der Sozialpolitik an. Wie steht es mit den Arbeitskammern und der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine? Dringend notwendig ist die Regelung des gesamten Heimarbeiterswesens. Die Versicherung der Privatbeamten ist dringend erforderlich, dieselben dürfen aber keine zu großen Ansprüche an die Unternehmer stellen. — Redner polemisiert in weiteren Ausführungen gegen den Abg. Fischer. Die Sozialdemokratie bildet das größte Hemmnis für die Weiterentwicklung der Sozialreform. Beim Elektrizitätsstreik handelte es sich nicht um eine Lohnfrage, sondern um eine Machtprobe. — In bezug auf die Mittelstandspolitik bleibt gewiß noch viel zu tun übrig; doch erfreulich ist es, daß die Mehrheit der Handwerker selbst sich von dem undurchführbaren Befähigungsnachweis ab- und praktischeren Zielen zuwendet. — Die Steuerkassette bildet die beste Widerlegung des Postulats des Abg. Fischer. Unter Fälschung wird sich mit Eisen an der Fortführung der Sozialreform beteiligen. (Bravo! h. d. Natl.)

Staatssekretär Graf P o s a d o w s k y: Vor wenigen Tagen habe ich eine englische Arbeiterdeputation empfangen, die 4 Wochen Deutschland bereist hat, um deutsche Arbeiterverhältnisse kennen zu lernen. Diese Herren sagten mir, sie wären geradezu überrascht über das, was in Deutschland zum Besten der Arbeiter geleistet wird (Hört, hört! rechts), und sie müßten zugeben, sie seien über die Verhältnisse in Deutschland irregeführt worden. Trotz des großen Einflusses der sozialdemokratischen Partei in Frankreich geschieht dort doch lange nicht soviel für die Arbeiter, wie bei uns; die kräftige, wohlunterrichtete französische Landwirtschaft bietet die Garantie einer ständigen ruhigen Entwicklung, die auch durch die Revolution nicht gestört worden ist. Das sollte keine bürgerliche Partei bei allen den Wahregeln, die zugunsten der Landwirtschaft getroffen werden, aus dem Auge lassen. (Sehr gut! rechts.) — Die gewünschte Ergänzung der Jahresberichte der Invalidenversicherung soll nach Möglichkeit erfolgen. Das Gesetz über die Berufsvereine soll bestimmt noch in dieser Session vorgelegt werden (Bravo!), sobald die Geschäftslage keine Veranlassung im Hause und in der Kommission gestattet. — Ueber die Krankenversicherung der Heimarbeiter ist ein umfassendes Gesetz in Vorbereitung, das, wie ich hoffe, noch in diesem Sommer vom Bundesrat angenommen werden wird. (Bravo!) Die gegenwärtige Heimarbeitersatzung bietet ja ein wahrhaft ergreifendes Bild von dem Elend dieser großen Bevölkerungsschicht. Kein fühlender Mensch wird diese Arbeiter ohne tiefes Mitleid gesehen haben. (Zustimmung.) Der Heimarbeitersatzung selber bietet außerordentliche Schwierigkeiten. Ein Gesetzentwurf über den Heimarbeitersatzung im Tabakgewerbe liegt dem preussischen Staatsministerium vor. Ich kann aber nicht bekennen, daß der Heimarbeitersatzung auf vielfachen Widerstand stößt. Es heißt immer, man dürfe nicht in das Familienleben eingreifen. Ich stehe aber auf dem Standpunkt, und täglich neue Erfahrungen bestärken mich darin, daß, je strenger die Fabriken beaufsichtigt werden, desto mehr die Arbeit gewisser Industriezweige aus der Fabrik in die Wohnstätten der Arbeiter verlegt wird. (Sehr richtig! links.) Wenn aber die Heimarbeit nicht weiter ist, als eine Arbeitsstätte für die Fabrik, so hat sie mit dem alten Begriff der Heimarbeit nichts mehr zu tun, und muß deshalb ganz anders behandelt werden, um so mehr, als in ihr zweifellos Produkte erzeugt werden, deren Herstellung schwer gesundheitliche Gefahren mit sich bringt. Ohne einen solchen Heimarbeitersatzung würde die ganze Gesetzgebung zum Schutze der Kinderarbeit zum Teil nur auf dem Papiere stehen. (Sehr richtig! h. d. Sez.)

Eine Vorlage über die Krankenversicherung der landwirtschaftlichen Arbeiter und des Gefindes ist in unserem Amte bereits fertig gestellt. Sie unterliegt jetzt der rechtswissenschaftlichen Prüfung in bezug auf die Kosten. Die gesetzliche Vorbereitung der Zusammenlegung der drei Versicherungen erfordert eine Riesearbeit. Es handelt sich um ein Werk, das schon rein äußerlich wesentlich umfangreicher wird als das bürgerliche Gesetzbuch. (Hört, hört! rechts.) Durch die Zusammenlegung würden die Verwaltungskosten wesentlich vermindert werden.

Ueber die Witwen- und Waisenversicherung habe ich einen allgemeinen Plan ausgearbeitet und den Regierungen vorgelegt. Die meisten Antworten der Regierungen sind eingegangen, und der Plan wird jetzt einer verfahrenstechnischen Prüfung unterworfen. Die Kosten dieser Versicherung werden sehr groß sein: Wenn eine Witwe eine Unterstützung in der Höhe der Invalidenunterstützung ihres verstorbenen Mannes erhält, und für jede Waise bis zum 14. Lebensjahre eine Unterstützung in der Höhe eines Drittels dieser Invalidenunterstützung vorgesehen werden soll, so werden die Gesamtkosten der Witwen- und Waisenunterstützung annähernd so hoch sein wie die der Invalidenversicherung. Der Behufsbetrag für die Arbeiterinnen ist grundsätzlich bereits entschieden; nur um den Zeitpunkt und die Art der Einführung kann es sich handeln, die wieder abhängig sind von der internationalen Durchführung der Beschlässe der internationalen Schutzkonferenz in Bern. Mit der Ueberwachung der Waisen durch die Versicherungskassen ist es besser geworden. Allerdings müßte die Zahl der Aufsichtsbeamten noch nicht aus. Ihre Vermehrung liegt nicht nur im humanitären, sondern auch im finanziellen Interesse der Mitglieder der Versicherungskassen. Davon kann freilich nicht die Rede sein, daß jeder einzelne Bau unmittelbar von einem Aufsichtsbeamten beaufsichtigt wird.

Das unbedingte Verbot der Sonntagsarbeit im Handwerksbetriebe mit Ausnahme des auf 3 Stunden zu beschränkten Verkaufes von Nahrungsmitteln und Genussmitteln ist an der Zeit. Hoffentlich werden sich die Bundesregierungen über die gleichmäßige Durchführung der bestehenden Einschränkungen verständigen. Ein Entwurf über die Einschränkung der Sonntagsarbeit in der Gasindustrie und in den Zink- und Bleiwerken ist in Vorbereitung. Den Wert der Tarifverträge erkenne ich durchaus an.

Eine allgemeine Mittelstandsfrage gibt es nicht, weil im Mittelstand viel zu viel verschiedenartige Elemente vorhanden sind. Nur von einer Handwerkerfrage, einer Privatbeamtenfrage u. s. w. kann man sprechen. Deshalb konnte die Thronrede auch nichts über die Mittelstandsfrage enthalten. Ueber den sogenannten kleinen Befähigungsnachweis kann ich mich nicht äußern, weil die preussische Regierung noch nicht Stellung genommen hat. Doch will ich mit dem gegenwärtigen preussischen Handelsminister erneut darüber verhandeln. — Eine scharfe gesetzliche Unterscheidung zwischen dem Handwerk und Fabrik ist unmöglich. Uebrigens ist mit diesem Unterscheid bestimmter Kreise verbunden, daß der Begriff Handwerk wesentlich erweitert werden würde und damit die scharfe Kontrolle der Fabrikgesetzgebung für sie aufhörte. Solche Erörterungen würde ich natürlich nicht unterhalten. Doch will ich dafür sorgen, daß künftig nur eine Instanz darüber entscheidet, was Handwerk und was Fabrik ist. Die Forderung der Handelsinspektoren ist vom Bundesrat abgelehnt worden. Er befürchtete, daß bei einer solchen Menge Aufsichtspersonal bekämen, daß schließlich neben jedem Deutschen wirklich ein Aufseher, ein Polizist stände. Besser als die Gewerbeinspektoren würden auch die Handelsinspektoren nicht sein; je gewissenhafter ein Inspektor seine Funktionen erfüllt, desto unwillkommener ist er bekanntlich. Wegen die Mithstände im Ausverkaufswesen ist eine Verschärfung der Gesetzgebung notwendig. Daß bei Ausverkäufen noch Nachschübe zugelassen werden, halte ich nicht für richtig. (Sehr wahr! rechts.) Sehr zweifelhaft ist dagegen, ob beim Schmiergeldwesen gesetzlich begegnet werden kann. Das einzige Mittel dagegen scheint mir die Ehrenhaftigkeit des Kaufmannstandes selbst zu sein. Ueber die Verhältnisse der Privatbeamten wird hoffentlich dem nächsten Reichstag eine eingehende Denkschrift vorgelegt werden können. Zur Regelung der Arbeitszeit der Anwaltsgehilfen wäre meiner Meinung nach die Anwaltskammern am besten in der Lage. Die Festlegung der Enquete über die Handwerkerorganisationen wird wohl noch zwei Jahre dauern.

Das Reichsgerichtsurteil, wonach Lehrlinge und Gesellen freiwillig über die gesetzliche Arbeitszeit hinaus arbeiten dürfen, halte ich für vollkommen irrig. (Sehr wahr! links.) Die Arbeiterschutzbestimmungen sind öffentliches Recht, welches durch private Verträge nicht abgeändert werden kann. Die Beschwerden über die Eisenbahn- und Marinewerksstätten sowie über die Reichsdruckerei bitte ich, bei den betreffenden Staatsvorzuberbringen. Meine Respekt ist so groß, daß ich nicht den Ehrgeiz habe, mich noch in fremde einzumischen. (Heiterkeit.) Nur über eine Frage, die mich besonders interessierte, habe ich telegraphisch Erkundigungen eingegeben. Die Arbeiter beim Kanal- und erhalten tatsächlich nur vierwöchentlich den Lohn, haben aber um längere Frist niemals gebeten. Doch bin ich geneigt, dahin zu wirken, daß die Lohnperiode etwa auf 14 Tage abgekürzt wird.

Fenilleton.

Nachdruck verboten

Ich bekenne!

Die Geschichte einer Frau. Von Klara Müller-Rahne.

(47. Fortsetzung.)

Ueber die Stunden, die mir folgten: zwanzig Stunden eines Martyriums, das sich zu zwanzig Ewigkeiten voll unerhörter Qualanstrengungen ausdehnte, laß mein Herz einen Schreier breiten! Und mein Gedächtnis auch. Das ist die unendliche Barmherzigkeit der Natur — und ihre grauamste List: daß sie genossene Freude in der Erinnerung ins Ungenossene wachsen macht, während sie die Erinnerung an erduldeten Schmerzen so schnell verwischt. Wenn die Vorstellung der erlittenen Qualen in der Stärke der Empfindung uns erhalten bliebe, so würde kein irdisches Weib, weder durch inneren Trieb noch durch irgend eine äußere Macht, zu bewegen sein, zum andern Male ein Kind zu empfangen.

Und weil sich die deutliche Vorstellung der Schmerzen, die ich erdulden mußte, so recht in mir verankert hat, deshalb möchte ich heut mit allen Kräften meiner Seele, mit allen Nerven meines Leibes: ein Kind von Dir — von Dir!

Wah! wie mich heute dies Verlangen peinigt in der Erinnerung an genossenes Glück!

Dem ein Glück ist es doch gewesen, ein Glück ohne Maßen nach Stunden der Lust und Kraft, nach Einsetzung des eignen Lebens: das Triumphgefühl der Siegerin!

Mein Auge war klar und mein Ohr geschärft, als ich den ersten Laut meines Kindes vernahm.

„Ein Mädchen,“ sagte Christens Stimme.

Die Wärterin, die am Kopfende meines Lagers das dampfende Wasser in die Wanne goß, murmelte einige Worte, die ich nicht verstand.

Dann trat eine Pausje so voll köstlicher, fast abgewarteter Ruhe ein, wie ich das nur ein einzig Mal in meinem Leben empfunden hatte: in den Krisisstunden meiner Erbkrankheit.

Als sie mir das Kind zeigten, das kleine, rote Gesichtchen mit dem platten Näschen, den ganzen Kopf voll schwarzer,

Iranjer Haare, in Linnen und Betten eingehüllt, — ging ein Gefühl grenzenloser Enttäuschung durch meine Seele.

Ich hatte etwas Großes, ein Uebervältigendes erwartet, eine Empfindung, vor der mein ganzes bisheriges Leben in Staub zerfallen sollte. Und als ich das Kindchen mit den Händen berühren durfte, das ich geboren hatte, empfand ich nichts, nichts... nichts...

Oder doch: ein Gefühl der Abneigung.

Das war Vincentis Kind!

Vincentis Kind — losgelöst von mir und meinem Empfinden, meinem Sein entrückt.

Machte er kein Kind denn nehmen: ich hatte mein Teil daran reichlich abgetragen.

Wenig sie mich nur in Ruhe ließen...

Nach wollte mich zur Seite werden, aber die Kräfte verlagten mir. Elfriede Günther beugte sich über mich und rühte mich die Rippen zurecht.

„Sie dürfen sich nicht rühren, Wilma,“ sagte sie mit leiser Stimme, aber in sehr bestimmtem Tone zu mir.

„Sie dürfen sich mindestens achtundvierzig Stunden lang nicht rühren. Sie haben sonst eine Plungung zu befürchten.“

Ein Gedanke durchschloß mein Gehirn. Gut! Ich wollte mich achtundvierzig Stunden lang nicht rühren, wollte alles tun, was nötig war, damit ich gesundete. Aber vorerst: Nachricht geben — nach Hause!

„Darf ich nicht für Sie schreiben?“

„Nein, nein — meine Mutter muß meine eigne Handschrift sehen!“

Sie mochte es fühlen, daß sie mir in diesem Augenblick nicht widersprechen durfte. So schob sie mir einen Briefbogen auf einem Bude unter das Kinn und gab mir einen Kleinfest in die zitternde Hand.

So schrieb ich, ohne einen Buchstaben zu erkennen. Schrieb mit fliegenden Händen von der Operation, die ich bestanden habe und die glücklich verlaufen sei. Ich log an der Schwelle des Todes. Die Adresse schrieb Elfriede.

Dann trat eine tiefe Erschöpfung ein. Aber kein Schlaf. Ich blieb wachend drei Tage und drei Nächte hindurch, immer wieder emporgerüttelt durch das jämmerliche Schreien des kleinen Weizens, das ich der Welt gegeben hatte. Dieje

ladywachen, erbarmenheischenden Laute während der langen, langen Nächte stahlen sich mir in das Herz...

Am dritten Tage ließen sie Lydia Rakowicz zu mir. Und noch eine andre Frau, die Vincentis Schwester mitgebracht hatte: eine ansehnliche, faubere Person mit einem gutmütigen Lächeln um die herabhängenden Mundwinkel. Sie wollte das Kind mit sich nehmen, es pflegen und erziehen gegen ein geringes Entgelt.

Lydia ließ ihre ganze Beredsamkeit fluten. Sie war so erregt, daß die polnischen Brocken sich häuften in ihrem Redestrom und ich kaum die Hälfte von dem verstand, was sie sagte. Nein, Du, ich verstand eigentlich gar nichts, ich empfand nur... empfand Klar und deutlich das Eine: daß ich mich nicht trennen konnte von meinem Kinde, es nicht in fremde Hände geben durfte — um keinen Preis der Welt.

Ungernsen, plötzlich, mit überwältigender Wucht war das Muttergefühl da.

Die Frau ging, gekränkt und verletzt, wie es mir schien. Sie mochte es gut gemeint haben mit uns beiden.

Lydia schlug die Hände zusammen. „Aber, Hanna! — Besser hätten Sie es ja gar nicht finden können! Hanna, ich hab' gebetet für Sie und das süße Kleine. Haben Sie Nachricht gegeben an Vincenti?“

Wie ein Blitzstrahl schlug der Name in meine zerrissene Seele. Nein, ich hatte ihm keine Nachricht gegeben, hatte kaum noch gedacht an ihn —

„Soll ich ihm schreiben, Hanna? Wie hübsch und ansehnlich das Kleine ist?“

Ich wehrte mit der Hand ab. Ich wollte selber schreiben. Zwischen Vincenti und mir war jetzt ein Band geschlossen, das zu zerreißen ich nicht das Recht besaß.

Als Elfriede eintrat, ließ ich mir das Kind reichen. Ich durfte mich zum erstenmal ein wenig aufrichten, um das kleine Wesen aufmerksam betrachten zu können.

Ja, das waren seine Augen, die Form seiner Nase. Und doch hatte ich dieses Kind lieb! Ich küßte die kleinen, zusammengeballten Händchen und wuschle heimlich die Tränen fort, die auf die faltige Stirn des hilflosen Gesichtchens fiel.

(Fortsetzung folgt.)

Ringung beweisen ebenso die gegenwärtige Wirkung wie auch die Notwendigkeit der Organisation für die Arbeiter.

In die Verwaltung werden gewählt: Vender als 1. Rathmann als 2. Bevollmächtigter, Drechsler und Schwilke als Kassierer und Hilskassierer, Thomas als Schriftführer, Hurm, Weinmeister, Böhmer und Dehne als Beisitzer, ferner als Neuvorsitzender Mag. Siebert und Adiger. Dann werden noch 10 Kartelldelegierte gewählt. Die Versammlung ist damit einverstanden, daß zu dem Kongress der Handelskammerarbeiter drei Delegierte entsendet werden, deren Wahl eine spätere Branchenversammlung vornehmen soll. Nach einem kräftigen Schlußwort Venders wurde mit einem Hoch auf den Verband die Versammlung, welche von circa 360 Mitgliedern besucht war, geschlossen.

Vereins-Kalender.

Männergesangverein Vorwärts, Alte Neustadt. Mitt- noch abend 8 Uhr Übungsstunde Moldenstr. 26. 442

Arbeiter-Gesangverein Freundschaft, Neustadt. Unsere Übungsstunde findet nicht mehr Dienstag, sondern von jetzt ab regelmäßig Donnerstags bei Wg. Bartels, Fabrikstr. 5-6, statt. 443

Briefkasten.

Preis-Bauscheben. Für die Opfer der russischen Barrikadenkämpfe gingen ein: Fernerleben, Metallarbeiter 21,65 Mark, Extratanz 8 Mark, Turnverein 5,40 Mark, Stat bei Hänggen 1 Mark.

Strzelowiec - Abend 50 Mark. - Satzte, Protestversammlung 55,35 Mark. - Groß-Otterleben, Arbeiter - Radfahrer 20 Mark. - Vereins-Extratanz 9,25.

Genossen, die böhmisches Lesen können, werden gebeten, ihre Adresse dem Arbeitersekretariat zu übermitteln. Es ist dort ein kurzes Schriftstück zu überlegen.

Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null

Ort	2. Febr.	3. Febr.	0.04	0.06	0.08	0.10	0.11	0.12	0.13	0.14	0.15	0.16	0.17	0.18	0.19	0.20
Vordubitz	+ 0.10	+ 0.08														
Brandels	+ 0.34	+ 0.28														
Writnik	+ 0.20	+ 0.09														
Beilmerey	+ 0.21	+ 0.15														
Auffig	+ 0.48															
Dresden	+ 0.82															
Torgau	+ 1.40															
Wittenberg	+ 2.31															
Koslan	+ 1.76															
Barby	+ 2.20															
Schönebeck	+ 1.96															
Magdeburg	+ 1.91															
Tangermünde	+ 2.72															
Wittenberge	+ 2.51															
Brandenburg	+ 2.00															
Brandenburg	+ 2.10															

Ort	2. Febr.	3. Febr.	0.12	0.02	0.14
Jier, Oget und Moldan.	+ 0.14	+ 0.12			
Dann	+ 0.20	+ 0.20			
Andweis	+ 0.02				
Prag	+ 0.40	+ 0.26			

Ort	3. Febr.	4. Febr.	0.13	0.01	0.20
Strasbourg	+ 1.55	+ 1.75			
Weissenfels Untp.	+ 0.99	+ 0.78			
Trotha	+ 2.82	+ 2.56			
Uxleben	+ 2.40	+ 2.30			
Bernburg	+ 1.97	+ 1.86			
Salze Oberpegel	+ 1.88	+ 1.88			
Salze Unterpegel	+ 1.88	+ 1.84			

Ort	3. Febr.	3. Febr.	0.90	0.03
Dessau	+ 0.93	+ 0.90		
Muldebrücke				

Gewerkschaftskartell. Donnerstag den 8. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei W. Witzefeld, Ruchengauerstr. 27. Tagesordnung: 1. Bericht der Sekretäre. 2. Zur Reform des Handwerker-gesetzes. (Ref. Gen. Herwig.) 3. Stellungnahme zur Kartellkonferenz. 4. Verschiedenes.

Gewerbegerichts-Beisitzer. Sitzung Freitag den 9. d. M., abends 8 1/2 Uhr, bei Gustav Böhme, Kl. Klosterstr. 15-16.

Wirkliche Ersparnis in der Küche mit MAGGI'S Würze

Man lasse MAGGI'S Würze nur in Maggi's Originalfläschchen nachfüllen.

erzielt jede Hausfrau

Schürmarke

Sehr ausgiebig, deshalb sparsam verwenden.

2473

Kreuzstern.

Um meiner werthen Kundschaft noch eine bessere Uebersicht beim Einkauf der Möbel zu bieten, vergrößerte ich mein Geschäft noch ganz bedeutend und habe ich anlässlich der Vergrößerung eine ganz enorme Preisermäßigung eintreten lassen und bietet sich speziell Brautpaaren sehr günstige Gelegenheit, billig zu kaufen.

Heinrich Drube
Gegr. 1882. Möbelfabrik Fernspr. 3332.
Magdeburg-Wst.
24 Große Diederferstraße 24.
8 große Schaufenster. Transport frei.

Die Lederhandlung von G. Arnoldt
Halberstädterstrasse 110b
empfehlen ihr reichhaltiges Lager von 2388

Sohlen- und Oberleder-Ausschnitt sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfsartikel.

Telegramm.
In Neustadt, Nachtweide 65 vis-à-vis dem Pfeiffer und Schmidischen Park sollen 3 Waggons emailliertes Geschirr wie Eimer, Kochtöpfe, Schüsseln, Abwaschplatten, Wannen, Waschbecken, Nachtgeschirre, Kaffeelannen, Waschtöpfe, Eßenträger, Bratpfannen, Petroleumlampen, Waschleintücher, Eimer, Brotkästen und viele andre Sachen spottbillig verkauft werden. Der Verkauf findet statt am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag. 2575
Karl Kessel, Emaille-Engros- und Detail-Geschäft.

Bäcker.
Wir suchen zum sofortigen Antritt für unsre Bäckerei einen tüchtigen, gesunden Bäcker. Schriftliche Offerten bis zum 8. Februar zu richten an den

Stadt-Theater.
Dienstag den 6. Februar 1906.
Der Troubadour.
Hierauf:
Coppelia.

Wilhelm-Theater.
Dienstag den 6. Februar 1906.
Bis früh um Fünfe.
Mittwoch den 7. Februar 1906.
Gastspiel des Fräulein Marga Hansen und Herrn Jonel Ronnee zum Benefiz Ab. Sontoneff
Der Zigeunerbaron.

Standesamt.
Magdeburg-Mittstadt, 3. Febr.
Aufgebote: Stadt- u. Sparcassenkontrolleur Franz Speisbecher in Regim mit Helene Lehmann hier.
Eheverlöbungen: ...
Geburten: ...
Todesfälle: ...

Empfehle meine saubere Theater- und Masken-Garderobe bei billigster Preisstellung zu fleißiger Benutzung. Aufträge nach außerhalb werden prompt ausgeführt. Herren- und Damen-Kostüme von 1 Mark an. Die Garderobe befindet sich nur Kurfürstenstrasse 34. Hochachtungsvoll H. Franke.

Konsumverein „Biene“ für Schönebeck a. d. Elbe und Umgegend (E. G. m. b. H.) zu Schönebeck a. E.

Sente und folgende Lage bedeutende Preis-Ermässigung auf sämtliche Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderobe und Schuhwaren B. Wolff Gelegenheitskauf-Geschäft Schwerdfegerstr. 14.

Nähmaschine tabellos nach. verkauft Stephansbrücke 6, 2.

Wohnung zu vermieten, Stube, 2 Kammern u. Küche. Beyendorf, Bahnhofstraße 48.

Städtisches Orchester
Röhlers Konzerthaus
Schönebeckerstr. 127
Mittwoch den 7. Februar abends 8 Uhr 2552
Grosses Volkskonzert.
Leitung: Kgl. Musikdirektor Joseph Krug-Waldsee.
Eintrittskarten im Vorverkauf 20 Pf. an der Kasse 30 Pf.

Cracau.
Geburten: Luise Marie Sophie, E. des Urb. Gottfried Christian Friedrich. Grunert in Preßer. Erna Minna Berta, E. des Urb. Paul August Heinrich Köppl. Sophie Charlotte, E. des Kolshändl. Frh. Heinrich Karl Loepel.
Todesfälle: Karl Gustav Rampe, 2 J. 4 M. 7 T. Unfallst- pflegung Margarete Schwarz geb. Uchmann, 82 J. 11 M. 30 T. Unfallst- pflegung Sophie Benede geb. Köpke, 67 J. 10 M.

Mischerleben.
Eheschließung: Fischl. Willi Köhler mit Rosalie Wardocns. Geburten: E. des Bergarb. Ferdinand Dippe, E. des Urb. Wilh. Schröder, E. des Fabrikarb. Wilh. Willert.
Todesfälle: Helene, E. des Urb. Ludwig Wendenburg, 15 J. 6 M. 24 T. Dreherlehrling Paul Weller, 15 J.

Wer bei Kaphengst kauft, spart Geld!
Bettfedern-Versandhaus
Otto Kaphengst
Magdeburg-Sudenburg
2295 Muster franks!

Den Vorzeigern dieser Annonce auf alle Papier- u. Federwaren beim Einkauf von 1 Mk. Gadrel Sudenburg 957 Halberstädterstr. 121b.
Schuhwaren!
Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel, Stiefel- leiten, Turn-, Strand- u. Kinder- schuhe, Pantoffel, auch aus Konfektmassen fassend. Waren nur Neustadt, Schmidtstr. 44.

Im Zirkus
Täglich abends 8 Uhr
Das schlimmste Weib von London.
Großes amerikanisches Sensationsstück in 5 Akten (10 Bildern) von Walter Melville, deutsch von Siegfried R. Kuh. Aufgeführt über 6000 mal in England, Amerika, Südafrika, Australien und Neuseeland.
Preise der Plätze wie bekannt. Vorverkauf im Zirkus und bei Jacobs, Ulrichsbogen.
Mittwoch den 7. Februar, nachmittags 4 Uhr
Sneewittchen und die sieben Zwerge
Erwachsene zahlen auf allen Plätzen, außer Loge, 20 Pf. Kinder 10 Pf.
Donnerstag den 8. Februar
Großer Bühnen-Maskenball.
Herren-Billet 2 Mk., Damen-Billet 1.50 Mk. Im Vorverkauf: Herren-Billet 1.50 Mk., Damen-Billet 1.00 Mk. Zuschauer zahlen die bekannten Theaterbillet-Preise.

Kaufe fortwährend Kanarienhähne bezahlbar pro Stück 4.00 bis 6.00 Mark. Weibchen von 14 Stück ab 80 Pf. 2376
Gute Rübsaat bei Abnahme von 10 Pfund 1.60.
J. Tischler, Annastraße 25.

Walhalla.
Das großartige Februar-Programm.
Nur Spezialitäten ersten Ranges.
Abendlich stimmungsvoller Erfolg!

Calbenser Konsumverein
E. G. m. b. H. 2578
Generalversammlung
Sonntag den 11. Februar cr., nachmittags 3 Uhr, in der Reichskapelle.
Tagesordnung: 1. Wahl eines Geschäftsführers. 2. Rechnungslegung pro 2. Halbjahr 1905. 3. Erteilung der Rechnung für den Vor- und Rückgang sowie Verteilung des Reingewinns. 4. Vortrag des Jahresberichts. Der Ausschicht. Engler, Vorsitzender.
Die Stelle des Geschäftsführers
beim hiesigen Konsumverein ist per sofort neu zu besetzen, etwaige Bewerber wollen ihre Bewerbungen bis zum 10. Februar cr. beim Vorsitzenden des Ausschichtes einreichen.
Engler, Vorsitzender, Sandwegstraße 63.

Sudenburg, 3. Februar.
Aufgebote: Schriftfeger Herm. August Franz Hoffe mit Marie Heimeier.
Eheschließungen: Handlungsgeschäft Walter Weiling mit Frida Buchlow. Former Ernst Sonntag in Welterhagen mit Martha Wörke hier. Raurer Willi Hartmann mit Nela Schulte.
Geburten: Bruno, E. des Schuhmachermästrs. Christian Rinas, E. des Eisenbahnschaffners Ernst Born. E. d. des Post- schaffners Wilhelm Teege. E. des Kaufm. Karl Böttcher in Helmstedt.
Todesfälle: Friederike geb. Schöne, Ehefrau des Urb. Franz

Schönebeck.
Aufgebote: Schmid Gustav Franz Heide zu Gr.-Salze mit Minna Hensel hier.
Geburten: Gerda, E. des Kaufmanns Otto Musche. Erich, E. des Schlossers Paul Rindziela. Willi, unehel. E. des Fabrik- arbeiter August Hübenthal. E. d. E. des Arbeiters Simon Müller. Erich, E. des Buchdruckereifaktors Carl Wienbreyer.
Todesfälle: Restaurateur Karl Bärch, 44 J. Staßfurt.
Geburten: E. des Eisenbahn- schaffners Gust. Krause. E. unehel. E. des Bergarb. Friedr. Schneegans

fisch stehenden Kasse für 200 wert ausländische Briefmarken gestohlen wurden, und zwar in Gegenwart der Ladeninhaberin. Diese entdeckte den Verlust aber erst, als die Käter außer Sicht waren. Es waren dies zwei ältere Schüler, die geringe Einkäufe gemacht hatten.

Gluc Lebensmilde. Am Sonntag morgen sprang auf dem Rotenplan an der Landungsbrücke, gegenüber der Nordischen Badeanstalt eine weibliche Person in die Elbe. Um 9 Uhr sah ein Dienstmädchen des Restaurateurs Baumgarten, welches Wasser holte, das Mädchen oder die Frau noch lebend im Wasser. Gut und Jodelt der Unbekannten, welche an der Landungsbrücke lagen, wurden von einem Schuttmann des 10. Reviers abgeholt.

Unfall. Am Montag morgen rutschte der Tierarzt B. an der Ecke der Ulrichs- und Prälatenstraße aus; er erlitt infolge Aufschlagens auf das Pflaster eine heftig blutende Wunde am Hinterkopf. Der Verletzte mußte per Droschke in seine Wohnung überführt werden.

Volksstimmliche Vorlesung. Am Mittwoch den 7. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, wird Herr Oberlehrer Segepfandt den 21. Vortrag der öffentlichen volkstümlichen Vorlesungen aus den Gebieten der Wissenschaft und Kunst in der Aula der Augustaschule — Wismarstraße 5 — halten. Er wird über „Heimatgeschichtliche Bilder aus der Vorber“ sprechen. Der Besuch des Vortrages ist unentgeltlich. Jeder Erwachsene hat Zutritt. Der Vortrag beginnt, worauf wir noch besonders hinweisen, pünktlich zur festgesetzten Zeit.

Stadt-Theater. Spielplan. Dienstag: „Der Trombdour“. — Mittwoch: „Mit Heibelberg“. — Donnerstag: „Die General-Kontesse“. — Freitag: „Tieftraub“. — Sonnabend: Schauspiel. — Sonntag abends: „Die Meisterfänger von Nürnberg“.

Wilhelm-Theater. Zum Benefiz des Herrn Albert Sontoneff, verbunden mit Gastspiel des Fräulein Marga Hansen und Herrn Jonell Romm hat der Vorverkauf bereits begonnen. Es ist zu empfehlen, sich möglichst früh mit Billetts zu versehen, da die Nachfrage eine sehr rege ist. Der beliebte Benefizant singt die Titelpartie in der bekannten Straußschen Operette „Der Zigeunerbaron“.

Ueber die „Zeit im Bilde“ orientiert ein Prospekt, der unserer heutigen Stadtausgabe beiliegt.

Kleine Chronik.

Ein deutscher Dampfer überrannt.

Der englische Dampfer „City of Berlin“ überrannte den Hamburger Schleppdampfer „Karl Niehn“ auf der Untereibe. Der Kapitän und sechs Mann des Schleppdampfers ertranken; nur zwei Mann konnten gerettet werden.

Vergehen eines Leutnants.

Das Kriegsgericht der 11. Division in Breslau verurteilte den Leutnant Kurt Engelbrecht vom 51. Infanterie-Regiment wegen Ungehorsams, Beleidigung Vorgesetzter und Mißbrauchs der Dienstgewalt zu sechs Wochen Strafarrest.

Die Ehefrau ermordet.

Der Arbeiter Meitow in Larnowitz tötete seine Ehefrau durch Messerstiche in den Rücken. Er stellte sich dann selbst der Polizei.

Ein Sohn als Raubmörder.

Am Sonnabend wurde die 51 Jahre alte Frau des Eiswerkbesizers Jorck aus Meindorf auf ihrem in der Gemarkung Rosenthal belegenen Grundstück erschlagen und beraubt aufge-

runden. Der Sohn der Ermordeten, der 22jährige Mag Jorck, wurde unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft in Richtenberg festgenommen. Man fand in seiner Wohnung hinter dem Ofen versteckt in einem blutigen Taschentuch 900 Mark.

Ein Liebesdrama.

Am Seebinn-See, nahe bei Schmüdow, fand man die Leiche eines gut gekleideten Mannes, dessen Hand noch den Revolver umklammert hielt, mit dem er sich eine Kugel in die Schläge geschoß hatte, und nicht weit davon lag an einer seichten Stelle des Wassers ein im Gesicht verwundetes Mädchen. Der Tote war der verheiratete Buchhalter Emil Sperendiano und die Verwundete seine Geliebte Marie Sch., die er mit in den Tod hatte nehmen wollen.

Schuß auf einen Flüchtling.

Der Dragoner Otto Peters vom 2. Garde-Dragoner-Regiment in Berlin war, weil er einen Sergeanten nicht begrüßt hatte, festgenommen worden. Er wurde, als er auf dem Transport nach der südlichen Militärarrestanstalt einen Fluchtversuch machte, von dem Posten der Arresthauswache angepöbeln und schwer verletzt.

Eine verkrachte Sparbank.

Vor etwa zwei Jahren verkrachte in Soest die Soester Spar- und Kreditbank. Durch den Zusammenbruch wurde eine große Anzahl kleiner Leute von Soest und Umgegend geschädigt; viele Sparsparer lühten ihre ganzen Ersparnisse ein. Am heutigen Montag beginnt vor dem Schwurgericht Dortmund der Prozeß gegen die früheren Prokuristen der Bank, Andreas Godel aus Unna und Otto Goh, zurzeit Leipzig, die Aufsichtsratsmitglieder August Freitag, jetzt Memmer in Hannover, und Kaufmann Friedrich Kerstein aus Soest und den Kommuneinnehmer Steinhoff aus Soest. Für die Verhandlung sind zehn Tage angefezt.

Eine Brandkatastrophe.

In Rennes brach in einem Grestenastl am Sonntag morgen eine große Feuerbrunst aus, der bisher elf Personen, darunter drei Frauen, zum Opfer fielen. Man vermutet, daß die Zahl der Opfer bedeutend höher sein wird, als die angegebene Ziffer.

Panik in einer Kirche.

Freitag nachmittag entstand beim Kindergottesdienst in der Neulerchenfelder Kirche in Wien infolge falschen Feuerlärms eine Panik, bei welcher vierzig bis fünfzig Kinder und einige Frauen niedergestoßen und schwer verletzt wurden. Nach der Predigt bekam ein epileptisches Mädchen einen Anfall. In der dadurch verursachten Unruhe gab es Feuerlärm. Alles stürzte zum Haupttor. Die Kinder fielen, die Erwachsenen liefen über sie hinweg. Das Haupttor war geschlossen. Man mußte umkehren zur Seitentür, die auf sechs Stufen mündet. Hier geschah nun das große Unglück. Die Ersten stürzten oder wurden umgeworfen, die Nachfolgenden traten auf sie. Als man die Kinder aufheben wollte, waren sie alle betäubt und berast zu festen Knäueln verwickelt, daß es schwer war, sie von einander zu trennen. Man trug kleine Knaben und Mädchen blutend ins Cafe und in die benachbarte Apotheke. Ein Kind wurde tot aufgehoben, ein andres starb auf dem Wege zum Spital. Ein größeres Mädchen hatte seinen kleinen Bruder gerettet, indem es sich über ihn auf den Boden legte. Im Annenspital liegen sieben schwerverwundete Kinder, davon ist eines irrsinnig geworden. Eine neuerliche Meldung besagt: Einundzwanzig Personen wurden schwer verletzt, davon fünf tödlich. Dreizehn Personen trugen leichtere

Verletzungen davon. Die meisten Verunglückten steben im Alter zwischen 10 und 14 Jahren.

Letzte Nachrichten.

* **Dessau, 4. Februar.** Aus anhaltischen Regierungskreisen verlautet, die Reform des Landtagswahlrechts werde so beschleunigt werden, daß bereits die nächsten anhaltischen Wahlen nach dem neuen Modus erfolgen werden. — Was aber unter der „Reform“ verstanden ist, wird sorgfältig verschwiegen.

* **Frankfurt a. M., 5. Februar.** Gestern fand hier eine riesenprotestversammlung gegen das Schulgesetz statt, an welcher etwa 5000 Personen teilnahmen. Alle Gesellschaftsklassen, alle politischen Parteien waren vertreten. Für die Nationalsozialisten sprach Professor Niehaus, für die Sozialdemokraten Dr. Conrad, für die Nationalliberalen Direktor Keller, für die freigesinnte Frauenorganisation Adele Schreiber. Alle beurteilten aufs schärfste den neuen Schulgesetzentwurf als eine Krüchtung und Knebelung der Volksschule. Eine scharfe Resolution gelangte zur Annahme.

* **Berlin, 5. Februar.** In der letzten Woche sind, wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, mit dem nationalliberalen Abgeordneten Professor Dr. Paasche Verhandlungen über den Eintritt Paasches in die Kolonialverwaltung gepflogen worden. Die Verhandlungen haben zu dem Resultat geführt, daß sich Abgeordneter Paasche zur Uebernahme eines selbständigen Postens unter dem neuen Kolonialsekretär Erbprinzen v. Hohenlohe-Langenburg bereit erklärt hat.

* **Paris, 5. Februar.** Die Pariser Kirchen waren gestern überfüllt. Die Kanzelredner führten den Befehlungen des Erzbischofs Richard entsprechend eine maßvolle Sprache; aber vor den Kirchentoren kam es wieder mehrfach zu Tätlichkeiten. Vor der Madeleine-Kirche nahm der Kranall größere Dimensionen an, weil einige Herren über das Kirchengitter hinweg der „Nieder die Geistlichkeit“ rufenden Menge höhnisch Soustüde zuwarfen. Das Volk erwiderte mit Steinwürfen; die Personen vor dem Kirchentor schleuderten nun Eisenstücke über das Gitter. Rufe: „Mörder“, „Man wird euch an die Laterne hängen wie eure Großväter“, „Gehet doch wieder nach Koblenz“, wurden laut. Auf dem Blumenmarktplatz, nächst der Madeleine-Kirche, erhielten mehrere bedenklich Verwundete die erste Pflege.

* **Paris, 5. Februar.** Senator Berenger, der bekanntlich seit vielen Jahren eine Kampagne gegen die „Unfittlichkeit“ führt, hatte gestern in der Sorbonne ein großes Sittlichkeitsmeeting veranstaltet. Die Studenten vollführten einen solchen Studentenärm, daß die meisten Redner aufs Wort verzichteten mußten, und die Polizei genötigt war, einzuschreiten.

* **London, 5. Februar.** Am Donnerstag voriger Woche wurde aus der Umgebung des Buckingham-Palastes gemeldet, daß König Edward am Mittwoch einen häßlichen Atemnotanfall gehabt habe, der ärztliche Hilfe notwendig machte. Gestern meldete nun das über Palastvorgänge meist gut unterrichtete „Reynolds Newspaper“, daß der König aus Gesundheitsrücksichten nicht nach Kopenhagen gegangen sei. Seine Gesundheit sei durchaus unbefriedigend und erzeuge die Sorge seiner Ärzte und seiner Familie.

H. L. Lublin

Gummischeuhe

Kinder-Gummischeuhe Größe 24—28 Extra-Preis 1.00	Mädchen-Gummischeuhe Größe 29—35 Extra-Preis 1.35	Damen-Gummischeuhe Größe 36—42 Extra-Preis 1.50	Herren-Gummischeuhe mit Sporn, Größe 43—47 Extra-Preis 2.50
---------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------

Prima Petersburger Gummischeuhe

Mädchen-Gummischeuhe Größe 30—34 Für Dauerhaftigkeit weitgehendste Garantie Extra-Preis 2.00	Damen-Gummischeuhe mit Sporn Größe 35—42 Für Dauerhaftigkeit weitgehendste Garantie Extra-Preis 2.70	Herren-Gummischeuhe mit Sporn Größe 43—47 Für Dauerhaftigkeit weitgehendste Garantie Extra-Preis 3.75
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Regenschirme

Damenschirme	Herrenschirme
Köper mit schönen Griffen 0.75 1.75	Köper mit schönen Griffen 1.50 1.75
Gloria in schönem Stoff 2.25 3.50	Gloria mit schönen Naturstoffen 2.50 3.50
Halbseide mit Paragongefäß 4.50 6.00	Halbseide mit Paragongefäß 4.50 6.00
Spezialmarke Fortschritt Paragongefäß, prima Verarbeitung bester Regenschirm für Damen u. Herren selbständiges Futter 3.75	Bunte Damen- Halbseide Prima Qualität 3.50 bis 10.00

Warenhaus Gebr. Barasch

Montag
Dienstag
Mittwoch

Außerordentlich preiswertes Angebot

Montag
Dienstag
Mittwoch

Baumwoll-Stoffen!

Weisse
Wäsche-
Stoffe

Hemdentuch	Meter	46	34	28	26	15	pf.
Linon	Meter	52	46	38		28	pf.
Trosseltuch	Meter	58	52	44		38	pf.
Schirting	Meter	42	35	26		18	pf.
Macco-Ersatz	Meter					39	pf.
Maccotuch	Meter	65				46	pf.
Dimitis gestreift und gebäumt	Meter	48	36			29	pf.

Weisse u.
farbige
Bettstoffe

Karierte Bettzeuge	Meter	52	44	39	28	22	pf.	
Gebülmte Bettzeuge	Meter	48	42	36	33	25	pf.	
Weisse Bezugstoffe	80 cm breit für Kissen	95	70	60	55	48	pf.	
	gestreift, f. Garnituren, in neuem Damast- und Streifenmuster	130 cm breit f. Deckbett, Mtr.	1.65	1.15	98	85	74	pf.
Weisse Bezugstoffe	glatt	80 cm breit für Kissen	55	48	42		pf.	
		130 cm breit f. Deckbett, Mtr.	1.08	80	74		pf.	
		160 cm	150 cm	130 cm				
Laken-Dowlas	Meter	95	85			48	pf.	
		160 cm	150 cm	130 cm				
Laken-Halbleinen	Meter	1.35	98	85	85	63	pf.	

Ein Posten Blaudruck 36 <small>schwere Qualität Meter</small>	Ein Posten Rockfutter Jakonett <small>farbig Meter 24</small> schwarz und grau Meter 20	Ein Posten Schürzendruck 69 <small>120 cm breit, doppelseitig Meter</small>
-----------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------

Inlett grau gestreift, 80 cm breit Meter 72 65 48 44 34 pf.	Inlett-Garnituren rot/rosa gestreift oder rot 80 cm breit 1.05 98 75 48 pf. 130 cm breit 1.65 1.45 1.20 84 pf.
-------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Schürzen-Stoffe

Schürzenstoff farbiert, doppelseitig 80 cm breit	Meter	60	52	34	pf.
Zephir-Schürzenstoff 90 cm breit	Meter	80		65	pf.
Schürzen-Gingham 120 cm breit	Meter	1.05	85	75	65
Schürzen-Blaudruck	Meter	44	36	27	pf.
Kleider-Gingham		64	48	36	28

Weisse und farbige Barchente

Hemden-Barchent bunt gestreift	Meter	45	42	36	33	22	pf.
Nachtjacket-Barchent bunt gebäumt	Meter	42	36	33		30	pf.
Pikee-Barchent weiß	Meter	65	52	44		32	pf.
Croisé-Barchent weiß	Meter	75	68	44		34	pf.

Seidenband

à jour gemustert, chiné, ca. 2 1/2 cm breit	Meter	8	pf.
glatt, gemustert und schottisch, ca. 8 cm breit	Meter	20	pf.
Blusenschoner mit Kroge, mit Spitzenkante garniert, "Kandit" Stück		95	pf.

Seidenband Garnitur

uni und gestreift, à jour, chiné und farbiert, in großem Farbensortiment, ca. 15 cm breit	Meter	65	pf.
Bouquadour, chiné und à jour, ca. 13 cm breit	Meter	95	pf.
weiß gemustert, mit à jour-Kante Garnitur		95	pf.

Handtücher

Gestirbte Handtücher weiß, 42x100 cm 1/2 Dsd.	1.45
Handtücher rot Fenestral-Halbleinen, schwere Qualität, 48x100 cm, 1/2 Dsd.	1.65
Handtücher rot Dress, Halbleinen, prima Qualität, 48x100 cm, 1/2 Dsd.	1.70
Handtücher weiß Dress, 48x100 cm 1/2 Dsd.	1.75

Schürzen

Wirtschaftsschürzen mit Volant und Tasche, hübsch garniert Stück	85	pf.
Hauschürzen weiß, mit Volant, Tasch u. Träger	1.25	
Hauschürzen Prinzess-Reform, mit Volant und Bejaß	1.25	
Hänger-Reformschürzen mit Tasche, in schönen Mustern und reicher Garnierung	1.75	